

**Julia Wieneke**

## Welche Qualitätskriterien gelten für kompositionspädagogische Projekte?

ZITAT: Wieneke, J. (2019). *Welche Qualitätskriterien gelten für kompositionspädagogische Projekte?* In: Handreichungen zur Kompositionspädagogik (www.kompaed.de).

### Abstract

Die Qualität von kompositionspädagogischen Projekten ist ein heikles und immer aktuelles Thema. Dabei ist schon der schillernde Begriff an sich eine Herausforderung, die einen schnell abwinken lässt: Wie soll man das denn bitte erfassen? Trotzdem ist es sinnvoll, sich dem Anspruch auf Qualität zu stellen und soweit möglich anzunähern. In zehn Gesprächen mit Expert\_innen kristallisierte sich eine Definition von Qualität in Kompositionsprojekten entlang des Postulats der „Ermöglichung kreativen Komponierens“ heraus. Einige zentrale Kriterien für die Projektqualität, die von den Expert\_innen aus unterschiedlichen Bereichen genannt wurden und durch die das Komponieren der Schüler\_innen unterstützt werden kann, werden im Text vorgestellt. Sie umfassen sowohl die Rahmenbedingungen, die Prozesse in der Durchführung der Projekte als auch die handelnden Personen, und ihr Ziel ist es, den kreativen Ausdruck der Schüler\_innen ins Zentrum zu stellen.

Der folgende Text stellt eine Zusammenstellung einiger Ergebnisse aus der Dissertation „Zeitgenössische Musik vermitteln in Kompositionsprojekten an Schulen“ dar. In dem Buch wird beschrieben, wie sich die Kategorien durch die Anwendung der Grounded-Theory-Methodologie aus den Interviewaussagen herausbilden ließen. Für den Nachvollzug der Gedankenwege, die zu den Qualitätskriterien führten, sowie zum Nachlesen der zugrunde liegenden Interviewergebnisse sei deshalb auf das Buch verwiesen.<sup>1</sup>

Bei der Analyse der Aussagen stellte sich heraus, dass von den Expert\_innen unabhängig von organisatorischen Rahmenbedingungen die „Ermöglichung kreativen Komponierens“ im Zentrum von Kompositionsprojekten gesehen wird. Die Schüler\_innen erhalten durch die Anleitung von Musiker\_innen, Komponist\_innen oder anderen Künstler\_innen<sup>2</sup> die Gelegenheit, sich selbst ins

Verhältnis zu setzen zu einer (musikalischen) Idee, zu einem (musikalischen) Material oder zu einer bereits vorhandenen Komposition als Spiegelfläche. Egal ob ihr musikalisches Produkt in einem langandauernden Prozess entsteht oder ob es innerhalb weniger Tage seine Form findet, egal ob das Produkt mehr improvisatorischen Charakter behält oder notiert wird, egal ob verschiedene Ergebnisse kleiner Gruppen oder Einzelner für sich Bestand haben, zu einem „großen Ganzen“ zusammengetragen werden oder ob von Anfang bis Ende die Großgruppe zu einem gemeinsamen Klangkunstwerk zusammenfindet: Im Zentrum steht der musikalisch-kompositorische Ausdruck der Schüler\_innen. Laut der Interviews ist es Grundgedanke eines kompositionspädagogischen Projekts, dass jeder und jedem Einzelnen in der Gruppe zugetraut wird, seine oder ihre eigene ästhetische Stimme zu finden. Diese findet dann mit Hilfe der professionellen Musiker\_innen in einen Gesamtablauf und ein stimmiges Konzept Eingang. Wie die Interviewten berichten sind die kreativen Prozesse und Produkte weder auf eine bestimmte Altersgruppe beschränkt noch ist dafür unbedingt instrumentales Können notwendig. Eine kleine Bemerkung am Rande sei dabei noch erlaubt, die sich während der theoretischen Beschäftigung mit dem Begriff des „Komponierens“ ergab: Dass in unserer Gesellschaft so häufig nur mit großer Zurückhaltung von kreativem Ausdruck (geschweige denn von „Komponieren“!) in Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen (oder Laien) gesprochen wird, hat mit der ganz eigenen Geschichte der deutschen Kultur- und Bildungstradition zu tun und ist keinesfalls als universelles Phänomen fraglos zu akzeptieren.

Bekommen die Schüler\_innen im Rahmen der Kompositionsprojekte die Gelegenheit, in offenen Unterrichtssituationen ihre eigenen Ideen einfließen zu lassen und sich selbst spielerisch und experimentell mit Aufgabenstellungen auseinanderzusetzen, so kann dies, laut der Expert\_innen, die eigene Erfahrung als „kreativ handelnde Person“ maßgeblich unterstützen. In der Projektform wird zudem die Struktur und Regelmäßigkeit des Schulunterrichts aufgebrochen. Durch die Arbeit mit einer Künstler\_innenpersönlichkeit, die unvoreingenommen von außerhalb in die Schule kommt, wird der Alltag mit seinen innewohnenden Bedingungen und Einschränkungen außer Kraft gesetzt. Die Stimmen aller Beteiligten können gewichtig werden und die Expert\_innen berichten, dass nicht nur die Klassenbesten die entscheidenden, spannenden und vorantreibenden Ideen einbringen. Wichtig zu betonen ist ihnen dabei allerdings, dass die Künstler\_innen den Blick auf die Qualität der Ideen und Handlungen richten müssen und sich nicht vorschnell zufrieden geben, sondern hohe Ansprüche an die Ausarbeitung und die Ausführung stellen. Auch den Umgang mit Widersprüchen, Fehlern und Sperrigem schätzen sie in der Regel aus ihrer eigenen künstlerischen Praxis als etwas Fruchtbare. Damit können sie den Blick von Kindern und Jugendlichen auf „richtig“ oder „falsch“ wesentlich um die kreative Qualität, die in der eigentlichen Handlung verborgen liegt, erweitern.

Eine Nachhaltigkeit der Projekte ist durch die zumeist einmalige Teilnahme und zum Teil nur wenige Schulstunden dauernde Länge nicht zu erwarten – nur in mehrjährigen AGs wird unter Umständen eine so intensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Mitteln zeitgenössi-

scher Musik stattfinden, dass dies einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung von Berufswünschen bzw. Studienwahlen haben kann (davon berichtet z.B. Silke Egeler-Wittmann). Ein wesentlicher Faktor der Kompositionsprojekte sind für alle Expert\_innen (öffentliche) Präsentationen der Ergebnisse im Rahmen von Konzerten, in der Regel nicht nur für die eigene Schulöffentlichkeit, sondern darüber hinaus häufig eingebunden in Konzertreihen, als Vorveranstaltung zu anderen Konzerten oder als gemeinsame Aufführungen mehrerer Schüler\_innengruppen. Diese Produktorientierung in den Projekten lenkt den Blick auch in den offeneren Arbeitsphasen immer auf ein erstrebenswertes Ziel hin und führt dazu, dass den Schüler\_innen die Wichtigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen besonders bewusst wird. Gerade in der Eingebundenheit in eine außerschulische Veranstaltung erfahren sie ihre Wirkung auf die Gesellschaft und können nicht nur teil-„haben“ sondern vielmehr teil-„geben“.

Vor der Schablone dieser noch recht allgemein formulierten Chancen und Qualitäten von Kompositionsprojekten werden nun konkreter unterschiedliche Ebenen fokussiert, auf denen in der Planung, Durchführung und Evaluation der Projekte das Augenmerk liegen sollte. Dabei ist zu beachten, dass die folgenden Aspekte aus Interviews mit Expert\_innen generiert wurden und daher eine breite Sichtweise auf das Feld erlauben, sicherlich aber nicht jeden Einzelfall aus der Praxis widerspiegeln. Es kann also durchaus sein, dass es Projekte gibt, die in einigen Punkten nicht den folgenden Kriterien entsprechen, dabei aber trotzdem als qualitativ voll wahrgenommen werden. (Im Übrigen entspricht auch der umgekehrte Fall leider teilweise der Realität.) Es lohnt sich aber mit Sicherheit, immer wieder einmal die eigenen Abläufe, Annahmen und Routinen zu hinterfragen, um eine Weiterentwicklung und stete Optimierung der Projekte zu gewährleisten. Das Ziel, kreatives Komponieren der Schüler\_innen zu ermöglichen, sollte dabei immer im Mittelpunkt stehen.

### **Strukturelle Qualitätskriterien**

Gute **organisatorische Bedingungen** führen aus Sicht aller Expert\_innen dazu, dass die Teamer\_innen/Komponist\_innen mehr Zeit und Energie in die eigentliche pädagogisch-musikalische Arbeit stecken können. Dazu gehören auch scheinbar banale Aspekte, wie z.B. im Vorfeld geklärte räumliche Bedingungen. Zum Beispiel beschreiben sie es als wenig sinnvoll, wenn in 45 Minuten Projekt noch Auf- und Umbau eines Raums integriert werden müssen. Auch die Länge des gesamten Projektes sollte wohl überlegt sein und nicht zu knapp bemessen, ebenso die Verteilung der Stunden – ob nun mehrere ganze Tage hintereinander oder eine Aufteilung von regelmäßigen Projektstunden über mehrere Wochen, da spielen sicherlich die Vorlieben der Teamer\_innen wie auch die Umstände mit hinein. Da der Aufbau **langfristiger Kooperationen** für eine qualitätsvolle Weiterentwicklung der Projektarbeit eine notwendige Bedingung ist, sehen es gerade die Expert\_innen in größeren Kompositionsprojekten mit mehreren Partnerinstitutionen als wichtig an, dass sich die Projektpartner\_innen im Vorfeld darüber austauschen, welche inhaltlichen und päd-

gogischen Schwerpunkte sie jeweils vertreten und mit welcher Motivation sie in dem Projekt tätig sind. Wenn im Anschluss an die Projektarbeit Gelungenes und Schwieriges im Team reflektiert wird, ergibt sich daraus die Chance, die nächsten Projekte immer wieder in Organisation und Planung anzupassen. Außerdem ist aus Sicht der Expert\_innen ein **Planungsbüro** oder ein Veranstalter hilfreich, der einige administrative Aufgaben übernehmen kann (z.B. Projektanträge stellen, Schulen akquirieren, Programmhefte drucken, Teamtreffen terminieren etc.). Als wichtig wird angesehen, dass die Mitarbeiter\_innen in den Projekten ein Grundverständnis für die Arbeitsbedingungen der jeweils „anderen Seite“ mitbringen. Dies ist umso entscheidender, je verschiedener und vielfältiger die Institutionen eines Projektes sind –als Beispiel werden hier die unterschiedlichen Jahresabläufe von beispielsweise Schulen und Universitäten/Hochschulen oder Festivals aufgeführt. Für die unterschiedlichen Institutionen bedeutet die Projektarbeit in Kooperationen also auch die Bereitschaft, sich dauerhaft füreinander zu öffnen, und dies setzt eine zuverlässige **Kommunikation** auf Augenhöhe zwischen den Partner\_innen voraus. Auch die **finanzielle Basis** der Projekte sollte realistisch abgesichert und möglichst auf eine langfristige Zusammenarbeit hin angelegt sein. Die Teamer\_innen müssen für ihren Aufwand angemessen vergütet werden, geschieht dies nicht, so betonen besonders die zumeist selbstständigen Musiker\_innen und Komponist\_innen, muss damit gerechnet werden, dass ökonomische Begründungen verständlicherweise in den Vordergrund rücken und nicht die möglichst hohe künstlerisch-pädagogische Qualität der Projektarbeit. Für alle Beteiligten sind Kompositionsprojekte mit einem erheblichen zeitlichen Aufwand verbunden und eine **Wertschätzung** dieser Mehrarbeit durch die Organisator\_innen wird als ein großer Motivationsfaktor angesehen. Diese Wertschätzung zeigt sich am Ende einer Projektphase unter anderem ganz konkret in den (außerschulischen) **Auftrittsgelegenheiten**.

### Prozessuale Qualitätskriterien

Aus den Expert\_inneninterviews wurde deutlich, dass die Abläufe und Stationen der Kompositionsprojekte in der Praxis sehr vielfältig und individuell organisiert werden. Daher kann an dieser Stelle kein eindeutiger Katalog an Kriterien genannt werden, der zuverlässig gelingende Projekte produziert – wie solche Rezepte überhaupt in pädagogischen Zusammenhängen eine Utopie und auch nicht erstrebenswert sind. Trotzdem lieferten die Interviewaussagen Hinweise auf bestimmte sinnvolle Vorgehensweisen bzw. Einstellungen in bestimmten Phasen. Zunächst einmal wird in fast allen Berichten von der **Beschränkung des Themenfeldes** im Vorfeld berichtet, sei es auf eine Referenzkomposition, eine bestimmte (musikalische) Idee oder ein bestimmtes Instrumentarium. In dieser Vorauswahl liegt die Chance, dass die Schüler\_innen schneller mit der eigentlichen kreativen Aufgabe beginnen können und nicht von der Fülle der Möglichkeiten überfordert werden. Gerade für Novizen in einem Feld, was die Schüler\_innen im Bereich Komposition fast ausnahmslos sein werden, ist eine Orientierungshilfe durch die Expert\_innen (hier die Kompositionspädagog\_innen) sinnvoll, damit sie sich nicht verlieren oder Aufgaben auswählen, die sie im gesetzten

(Zeit-)Rahmen nicht produktiv bearbeiten können. Dadurch wird auch ein reflektiertes Vorgehen möglich und die Gruppen können ein Abgleiten in allzu klischeehafte Klangspielereien vermeiden (so sie nicht an bestimmten Stellen mit Absicht zum Einsatz kommen). Grundsätzlich sollte aus Sicht der Expert\_innen bedacht werden, dass für eine offenere Herangehensweise in der Material-sammlungs- und -entwicklungsphase genügend Zeit benötigt wird, damit die Ideen der Schüler\_innen gesichtet, auf ihre Qualitäten hin untersucht und in Details weiterentwickelt werden können. Als wichtig beschreiben einige der Befragten gerade zu Beginn der Projekte eine **Fokussierung auf die klangliche Wahrnehmung** (z.B. durch Hörübungen), da die Schüler\_innen auf diese Weise sensibilisiert werden können für die musikalischen/klanglichen Qualitäten ihrer Umwelt und sie es im Verlauf der Projekte mehr und mehr schaffen sollten, ihre eigenen Ergebnisse realistischer einzuschätzen. Aus Sicht der Interviewten ist „Offenohrigkeit“ ein mögliches Ergebnis eines Kompositionsprojekts und gleichzeitig auch ein guter Startpunkt, um neugierig zu werden auf das (zeitgenössische) Komponieren. Den **ersten Aufgabenformulierungen** in den gemeinsamen Projektstunden sollte dabei aus ihrer Sicht besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, da hier die motivationalen Weichen für die weitere Projektarbeit gestellt werden. Daher sollten die Teamer\_innen diese ersten Übungen gut auf die Lerngruppe abstimmen und flexibel auf die Bedürfnisse der Schüler\_innen reagieren. Wichtig ist dabei ihrer Meinung nach aber auch, dass die Teamer\_innen es schaffen, die vorhandenen individuellen Fähigkeiten der Schüler\_innen wahrzunehmen und in die Projektarbeit einzubinden. So erfahren sie ebenfalls eine **Wertschätzung**, nehmen sich selbst als kompetente Gestalter\_innen ihrer musikalischen Ideen wahr und können ihr kreatives Potenzial ausschöpfen. In den späteren Auswahlphasen der Kompositionsprojekte werden die Teamer\_innen in besonderer Weise in ihrer **gestalterische Kompetenz** als Kompositionspädagog\_innen gefragt, da sie nun behutsam die Ideen der Schüler\_innen weiterformen und zusammensetzen, aber auch konstruktive Kritik äußern, um ihre hohen Ansprüche an das entstehende künstlerische Werk zu verdeutlichen. Hier beschreiben sie, dass sie Widerstände, Probleme und Brüche als Lerngelegenheiten für alle aufgreifen, beharrlich bei der Sache bleiben und den Schüler\_innen Durchhaltevermögen im Prozess vermitteln – etwas, das im Regelunterricht der Schule sicherlich nur begrenzt vermittelt werden kann. In der konkreten Vorbereitung auf den Auftritt ist die **Überrmotivation** und der **Gesamtüberblick** der Künstler\_innen gefragt, denn sie ermuntern die Schüler\_innen immer wieder, die Ansprüche an die Darbietung des eigenen Stücks so hoch wie möglich zu setzen. Daher sind zu diesem Zeitpunkt im Gespräch mit den Expert\_innen die Wiederholung, die Genauigkeit in der Reproduktion (sofern sie vorgesehen ist) sowie die Stimmigkeit des gesamten Stückes immer wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

### Personale Qualitätskriterien

Auf der persönlichen Ebene spielen aus Sicht der Interviewpartner\_innen ebenfalls einige Faktoren eine Rolle, die die Projekte wesentlich zum Positiven beeinflussen – oder die im ungünstigsten

Fall die Erfahrung von Kreativität bei den Schüler\_innen behindern können. Neben den berufsspezifischen Kompetenzen der beteiligten Personen, Lehrer\_innen wie Musiker\_innen/Komponist\_innen sind es vor allem überfachliche Fähigkeiten, die in den Interviews herausgestellt wurden. So sollten die Komponist\_innen in der Lage sein, ihre eigene, den Schüler\_innen vielleicht fremde **ästhetische Denkweise verbal zu vermitteln** und sich auf der Lerngruppe angemessenem Niveau auszutauschen – hier macht es eben einen entscheidenden Unterschied, ob man an einer dörflichen Grundschule, einem altsprachlichen Gymnasium oder an einer Gesamtschule im „Problemviertel“ arbeitet. Daher wird auf Seiten der Künstler\_innen ein **Grundverständnis** für die Jugendlichen eingefordert, sollten Offenheit und Respekt im Umgang selbstverständlich sein. Ob man sich nun im Projekt stärker auf die musikalische Lebenswelt der Schüler\_innen einlässt, oder dieser mit Absicht ein Gegengewicht entgegensetzen möchte, das beschreiben die Expert\_innen als individuelle Entscheidung der Teamer\_innen für sich und das Projektteam im Vorfeld. Wichtig ist für sie dabei vor allem, dass die **Authentizität** im Umgang spürbar bleibt. Allerdings merken einige Interviewpartner\_innen an, dass die Chance der Auseinandersetzung mit einer ganz fremden und neuen ästhetischen Grundhaltung eine Besonderheit der Projekte darstellt und man diese nicht vorschnell zugunsten von Schüler\_innenwünschen/-vorstellungen aufgeben sollte. Überhaupt werden **künstlerische Entscheidungen** an verschiedenen Stellen der Projektarbeit von den Teamer\_innen gefordert sein und die Expert\_innen betonen, dass diese den Schüler\_innen **nachvollziehbar kommuniziert** und erklärt werden sollten. Die notwendige **Offenheit im Prozess** wird auch dann sichtbar, wenn Komponist\_innen die Projekte für sich selbst als Lernchance entdecken und nutzen, was auch bedeuten kann, sich in der (möglichst gemeinsamen) Planung von den Lehrer\_innen methodische oder pädagogische Tipps geben zu lassen. Diese Offenheit ist auch auf Seiten der Lehrkräfte ein zentraler Faktor in den Interviews, der eine Voraussetzung für die Projektarbeit im Team darstellt. Für die Lehrer\_innen ergibt sich aus Sicht der Interviewten damit einhergehend eine seltene Chance: Sie können die Schüler\_innen (zumeist anders als im pädagogischen Alltag) in freieren Situationen dabei beobachten, wie sie ihre kreativen Ideen und andere Kompetenzen in das Projekt einbringen und sich von ganz überraschenden Seiten zeigen. In der Projektarbeit beschreiben die Expert\_innen den ansonsten lernziel-orientierten Fokus des Unterrichts aufgebrochen und die Lehrkräfte müssen die damit entstehenden **Unsicherheiten und Suchbewegungen** im Prozess **aushalten** können. Sinnvoll und wichtig ist die möglichst **gemeinsame Arbeit** sowohl in der Planung als auch der Durchführung der Projekte, wobei die Lehrkräfte sich mit ihren ganz eigenen Kompetenzen einbringen. Ein kompletter Rückzug (oder gar ein Alleinlassen der Kompositionspädagog\_innen!) ist für die Befragten nicht im Sinne der Projektarbeit.

## Qualität im Team

Ein besonderer Aspekt der Projektarbeit soll an dieser Stelle noch einmal herausgehoben werden: das Arbeiten im Team. Das ist in den Gesprächen ein zentraler Faktor dieser besonderen Form von Kooperationen und zieht sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Ebenen von der Organisation bis zu den Projektabläufen. Schon in der Rahmenplanung der Projekte sollte die **Teambildung** in besonderer Weise Beachtung finden. Dieser sensible Moment kann aus Sicht der Expert\_innen viel beitragen zum späteren Gelingen oder Scheitern der eigentlichen kompositorischen Arbeit im Klassenraum. Daher ist als Fazit der meisten Interviewaussagen zu empfehlen, dass die Teambildung weder dem Zufall, noch rein organisatorischen Bedingungen oder gar dritten Personen überlassen bleibt – nur in einem Fall wurde in den Interviews abweichend davon von einer zufälligen Zusammenstellung der Teams gesprochen. Stattdessen sollte, so wird es in einigen Fällen beschrieben, im Zuge der Projektplanung ein gemeinsamer **Starttermin** angesetzt werden, zu dem alle Teilnehmer\_innen (Lehrer\_innen wie Teamer\_innen) sich zum ersten Mal treffen, sich über die Ziele und Vorstellungen im Projekt austauschen können und sich ein erstes Mal – vielleicht sogar auch künstlerisch – beschnuppern können. Zu diesem Zeitpunkt kann dann auf die eine oder andere Weise die Teambildung eingeleitet werden, sodass Sympathie, gemeinsame Vorstellungen und Grundhaltungen sowie Neugier in die Wahl der Teampartner\_innen einfließen können. Die Projektleitung sollte diese Prozesse mit Aufmerksamkeit verfolgen und in der Planung der Projekte zusätzlich einige **Teamtreffen** während der akuten Projektphase vorgesehen haben. Zu diesen Zeitpunkten kann dann ein Austausch zwischen den verschiedenen Teams, bzw. zwischen den unterschiedlichen Personengruppen (z.B. alle Lehrer\_innen unter sich, alle Komponist\_innen etc.) zu aktuellen Themen stattfinden. Diese Treffen bieten aus Sicht der Expert\_innen die Gelegenheit, tolle Momente und Entwicklungen zu berichten, von Problemen oder Schwierigkeiten zu erzählen und sich Hilfestellungen und Tipps zu geben. Diese „Metakommunikationen“ werden auch als hilfreich beschrieben, wenn ein Projekt festgefahren scheint, neue Sichtweisen nötig werden oder im Ausnahmefall sogar einmal ein Team neu zusammengesetzt werden muss. Wenn die Projektgröße solche Treffen nicht hergibt, so wäre es doch empfehlenswert, trotzdem in der Planung möglichst immer wieder Momente der Metakommunikation im einzelnen Team zwischenzuschalten, um den Ablauf des gesamten Projekts zu reflektieren. Öffnet man den Blick über das einzelne Projekt hinaus, so wünschen sich einige Expert\_innen **zentrale Austauschrunden** oder jährliche Zusammentreffen gerade für die Kompositionspädagog\_innen und Lehrer\_innen, die regelmäßig in solchen Projekten arbeiten.

Es gibt auch noch viele andere Formen von multiprofessionellen Teams, die in Schulen gemeinsamen Unterricht bzw. Projekte gestalten, jedoch sollen hier noch einmal genauer die **Chancen** in dieser Form **der Kollaboration** zwischen Komponist\_innen/Künstler\_innen und Pädagog\_innen aufgezeigt werden, wie sie immer wieder in den Interviews angesprochen werden. Natürlich stellt das Arbeiten in der eigenen Domäne bestimmte besondere Ansprüche an Leh-

rer\_innen wie Komponist\_innen und die so **vorhandenen Kompetenzen** sollten von den Teamer\_innen\_innen **genutzt werden**, um sich in der Planung, Durchführung und Reflexion der Projekte gegenseitig zu unterstützen und ergänzen. Aus Sicht der Expert\_innen kennen Lehrer\_innen ihre Schüler\_innen genau, sie wissen, welche Aufgabenstellungen und Formulierungen für die Gruppe angemessen sind, wie lang die Arbeitsphasen dauern sollten und wie man das Lernen am besten fördert. Sie können auch schon im Vorfeld Gruppen zusammenstellen oder auf bestimmte instrumentale Fähigkeiten Einzelner hinweisen. Außerdem kennen sie sich mit dem System Schule aus, sie wissen um alle organisatorischen Belange und behalten auch den gesamten Ablauf des Projekts vor dem Hintergrund von Lernzielen/Kompetenzen etc. im Auge. Die Kompositionspädagog\_innen dagegen haben aus Sicht der Befragten ihre besondere Stärke in der ästhetischen Wahrnehmung und in dem kompositorischen Blick auf das musikalische Material/Thema. Sie können ästhetische Prozesse durch geeignete offene Aufgabenstellungen besonders gut anregen und bringen insgesamt einen neuen Zugang in die Schule. Sie haben künstlerische Vorstellungen von einem Produkt, das am Ende entstehen könnte, sie wählen gezielte Aktionen und Beiträge aus, lassen sich nicht beirren, wenn „Reibung“ aufkommt, sondern greifen im Gegenteil auf, was an ungewöhnlichen oder ausgefallenen Angeboten aus der Gruppe entsteht (so beschreibt es z.B. Astrid Schmeling). Sie haben während des gesamten Prozesses ein Gespür dafür, wo die Reise hingehen kann und schaffen es als Vorbilder, die Schüler\_innen in den Übephassen immer wieder zur Genauigkeit und Reflexion anzuhalten. Mit ihren vielfältigen Erfahrungen auf der Bühne geben sie der Gruppe Sicherheit und sorgen dafür, dass das Produkt am Ende eine überzeugende Wirkung auf das Publikum haben kann. Nicht zuletzt beschreiben die Expert\_innen, dass sie den Schüler\_innen unvoreingenommen begegnen und sie als Persönlichkeiten wahrnehmen können, ohne den Zwang einer späteren Leistungsbewertung.

Alle diese einzelnen Kompetenzen sind natürlich bei jedem Menschen auf eine spezielle Weise zusammengesetzt und ausgeprägt, wichtig erscheint es in der Gesamtschau der Interviewaussagen daher, seine eigenen Stärken und Schwächen von Beginn an zu kommunizieren und sich in der Planung bereits darüber zu verständigen, welche Aufteilung der Arbeit im gesamten Projekt vorgesehen ist. Sicherlich ist es sinnvoll, die Lehrer\_innen mit ihrer pädagogischen Ausbildung auch in die erzieherischen Prozesse einzubinden, doch bleibt, wenn man sich darauf beschränkt, eventuell das Potenzial der Projekte nicht ausgeschöpft. Idealerweise, so könnte ein Fazit der Aussagen lauten, sollte die Projektarbeit dazu führen, dass die **gemeinsame Unterrichtszeit** tatsächlich auch **gemeinsam geplant und gestaltet** wird, der/die Lehrer\_in nicht nur als „Disziplinator\_in“ und „Organisator\_in“ eingesetzt wird und Vorschläge und Ideen der anderen Teamer\_innen offen angenommen werden. Ein wertvolles Ziel der Kompositionsprojekte könnte es dann folglich sein, dass die Schüler\_innen das ihnen vorgelebte gemeinsame Gestalten auch in ihre eigenen Kleingruppen übernehmen und sie es schaffen, die Ideen aller Gruppenmitglieder in ihre musikalischen



Beiträge zu integrieren. Am Ende eines solchen offenen und wertschätzenden gemeinsamen Prozesses kann dann das Ganze zu mehr als der Summe seiner Teile werden.

#### **Anmerkungen**

1. Julia Wieneke: Zeitgenössische Musik vermitteln in Kompositionsprojekten an Schulen, Hildesheim: Olms 2016.
2. Da die Bezeichnungen sich je nach Projekt und Selbstverständnis deutlich voneinander unterscheiden, sich dabei aber die tatsächliche Tätigkeit ähnelt, beschränke ich mich hier nicht auf ein Wort. Im Folgenden werden also die außerschulischen Projektmitarbeiter mal als Komponist\_innen, Kompositionspädagog\_innen, Musiker\_innen oder Künstler\_innen bezeichnet. Teamer\_innen dagegen bezeichnet in diesem Sinne alle anleitenden Personen, also auch die Lehrkräfte miteingeschlossen.

*Julia Wieneke* arbeitet an der Kunstuniversität Graz als Senior Scientist für Musikpädagogik.

#### **Handreichungen zur Kompositionspädagogik**

Herausgegeben von Michael Dartsch, Christian Rolle, Matthias Schlothfeldt, Philipp Vandr  und Julia Weber

**Copyright:** Jeunesses Musicales Deutschland, Weikersheim